Bezugspreis: Für Dresden vierteljährlich: 2 Mark 50 Pf., bei den Kaiserlich deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark; außerhalb des Deutschen Reiches Post- und Stempelzuschlag. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Erscheinen: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends. Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Ankündigungsgebühren: Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz entsprechender Aufschlag.

Herausgeber: Königliche Expedition des Dresdner Journals Dresden, Zwingerstr. 20. Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

№ 287. Donnerstag, den 10. Dezember, abends. **1896.**

Amtlicher Teil.

Bulletin. Dresden, 10. Dezember, früh 8 Uhr. Ihre Kaiserl. und Königl. Hoheit die Frau Prinzessin Friedrich August hat in der vergangenen Nacht gut geschlafen und befindet sich, ebenso wie der neugeborene Prinz, wohl.

Dr. Leopold. Dr. Fiedler.

Ihre Kaiserl. und Königl. Hoheiten die Erzherzöge Leopold Ferdinand, Joseph Ferdinand und Peter Ferdinand von Oesterreich sind heute früh 2 Uhr 46 Min. in Dresden eingetroffen und haben im Königl. Palais am Taschenberge Wohnung genommen.

Dresden, 7. Dezember. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Kassierer bei der Kassenexpedition des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts Friedrich August Radloff den Titel und Rang als Kommissionsrat in der fünften Klasse der Hofrangordnung zu verleihen.

Dresden, 7. Dezember. Se. Majestät der König haben Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der Direktor der Bergakademie zu Freiberg, Geheime Bergrath Professor Dr. Winkler das ihm von Ihrer Majestät der Königin-Regentin der Niederlande verliehene Kommandeurkreuz des Ordens von Oranien-Nassau annehme und trage.

Am 15. Dezember d. J. wird der an der Linie Weipert-Annaberg, zwischen der Haltestelle Bärenstein und dem Haltepunkte Königswalde neu errichtete Haltepunkt Kühberg für den öffentlichen Personen- und Reisegepäckverkehr eröffnet und werden die sämtlichen, zwischen Weipert und Annaberg verkehrenden fahrplanmäßigen Personenzüge zum Absetzen und zur Aufnahme von Eisenbahn-Reisenden in Kühberg nach Bedarf halten.

Der Fahrkartenverkauf und die Annahme und Ausgabe des Reisegepäcks wird auf dem neuen Haltepunkte durch den Zugführer besorgt.

Die Personen- und Gepäcktarife sowie alles Nähere ist aus den auf dem Haltepunkte selbst, sowie auf den sämtlichen Verkehrsstellen der Linie Weipert-Annaberg und den sonst beteiligten Verkehrsstellen angebrachten Anschlägen zu ersehen.

Dresden, am 4. Dezember 1896.

Königliche Generaldirektion der Sächsischen Staatseisenbahnen.
Hoffmann.

Ernennungen, Versetzungen ꝛc. im öffentlichen Dienste.

Departement des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Zu besetzen: die zweite ständige Lehrerstelle in Obercunitz. Kollator: die oberste Schulbehörde. Einkommen: 1000 M. Gehalt, 36 M. für Fortbildungsschulunterricht, 75 M. Wohnungsgeld für einen unverheirateten und 120 M. für einen verheirateten Lehrer. Eine persönliche, in die Alterszulagen nicht einzurechnende Zulage von 100 M. nach zweijähriger Dienstzeit wird in Aussicht gestellt. Gesuche sind unter Beifügung sämtlicher Prüfungs- und Amtsführungszeugnisse bis zum 2. Januar 1897 bei dem Königl. Bezirksschulinspektor Schulrat Lehle in Zwickau einzureichen.

Nichtamtlicher Teil.

„Die Suche nach den Hintermännern"

ist jetzt das Schlagwort, das fast durch die gesamte Presse geht, die überhaupt fast ausschließlich noch von dem Prozesse Leckert-Lützow lebt. Womit die Blätter ohne diesen Prozeß in den jetzigen, sonst erfreulicherweise so ereignislosen Tagen ihre Spalten gefüllt haben würden, muß geradezu als ein Rätsel erscheinen! Bei dieser Sachlage ist es auch nicht zu verwundern, daß ein großer Teil der Zeitungen, vorneweg natürlich die oppositionellen und die 50-Pfennig-Blätter, sich gar keine Mühe giebt, den Ärger über das noch viel zu wenig „dramatisch" und „sensationelle" Ende des Prozesses zu verheimlichen. Als einzige Hoffnung für diesen Teil der „öffentlichen Meinung" wirkt vorderhand wenigstens nur noch der Prozeß Tausch.

Bemerkenswert an dem Verhalten der sozialdemokratischen und „nur" demokratischen Presse ist es übrigens, daß nunmehr das Bestreben immer deutlicher zu Tage tritt, den Fürsten Bismarck in den Prozeß Leckert-Lützow hineinzuziehen und auf ihn als den eigentlichen und wahren „Hintermann" hinzuweisen. „Freisinnige Zeitung", „Vossische Zeitung" und in seiner bekannten vornehmen Weise natürlich auch der „Vorwärts" flöten schon seit einigen Tagen in diesen Tönen. In einer ausführlichen Betrachtung befaßt sich heute auch die „Frankfurter Zeitung" damit, Pfeile nach Friedrichsruh abzuschießen. In dem Aufsatze, der mit Rücksicht auf die „Hintermänner" dieses Blattes nicht ohne Interesse ist, heißt es u. a.:

Der ganze Prozeß wäre nicht verständlich, auch der große Apparat gar nicht gerechtfertigt, wenn es sich nur um die Thaten zweier Menschen wie Lützow und Leckert gehandelt hätte, sei es, daß man Größenwahn, Eitelkeit, Eigennutz oder was sonst für persönliche Motive bei ihnen annimmt. Ebenso ist gar nicht daran zu denken, daß der Meister und Dirigent dieser beiden, Tausch, etwa nur aus Haß gegen Marschall oder irgend welchen persönlichen Motiven gehandelt habe. Dagegen spricht ja schon die Thatsache, daß dieser Kampf sich durchaus nicht gegen Marschall allein gerichtet hat, sondern gegen eine Reihe von Personen, daß er auch so gegen Caprivi und gegen verschiedene Bonzen des Kadwärtigen Amtes geführt worden ist, daß die berüchtigte Aktion gegen Hrn. v. Boetticher zu demselben Feldzug gehört. Es ist eine politische Intrigue seit mindestens fünf Jahren oder richtiger, seit dem Sturze Bismarcks, nicht gegen einzelne Personen, sondern gegen das, was man, allerdings mit wechselndem Inhalt, den neuen Kurs genannt hat, immer denjenigen Kurs, der den Trägern des alten Kurses nicht gefiel. Auch wenn nicht in den Prozeß hinein der Name Herbert Bismarck und der Ausdruck „Bismarckfeindliche politische Polizei" gefallen wäre, so kennt man, auch ohne daß man an direkte Urheberschaft dieser Personen zu glauben brauche, doch das Lager, mit dessen Flagge sich die Lützow und Tausch in ihrem Kampfe gegen die Träger der Regierung unter Caprivi und Hohenlohe decken. Es ist schwer denkbar, daß ein Mann wie Tausch aus eigenem Antriebe einen solchen Kampf geführt hätte; er muß Werkzeug oder Handlanger sein.

Ob es gelingt, diese Hintermänner zu entdecken, von denen man bisher nur die Richtung kennt, in der sie zu suchen sind, das ist fraglich. Der Prozeß Tausch wird es ausweisen. Leicht wird es nicht sein, und man muß abwarten, was der Abg. Bebel zur Begründung seiner Behauptung, Tausch habe drei Hintermänner gehabt, vorbringen wird. Jedenfalls ist es von Wert, wenn alle, die zur Aufklärung beitragen können, mit ihrer Kenntnis jetzt nicht länger zurückhalten. Wer den bisherigen Zustand unmöglich macht, der erwirbt sich unter allen Umständen für die Gegenwart und für die Zukunft, für jetzige und zukünftige Staatsmänner ein Verdienst. Denn mit Hilfe dieses jetzt öffentlich gerichteten Systems wäre es ja möglich, jeden Minister und Träger eines Kurses zu beseitigen, der den Hintermännern des Tausch nicht gefiel. Man braucht sich diese Hintermänner nicht in ein und demselben Lager zu denken, denn verschiedenartige Interessen können sich zu der Absicht vereinigt haben, gemeinsam politische Gegner zu stürzen. Daß das mit Erfolg geschehen ist und auch weiter möglich gewesen wäre, hat der Prozeß ja gezeigt.

Wie zu erwarten war, haben die „Hamburger Nachrichten" zu den nach Friedrichsruhe hinzielenden Verdächtigungen ihrerseits Stellung genommen. Indem es sich speziell gegen die „Köln. Ztg." wendet, bemerkt das Blatt:

Wir halten es für ein Gebot der Gerechtigkeit, daß kein Mittel, auch kein außergerichtliches, unangewendet bleibe, um festzustellen, ob Hr. v. Tausch Hintermänner gehabt hat, oder nicht und wenn ja, wer dieselben gewesen sind. Denn in einem Teile der Presse ist bereits ganz bestimmt Verdacht nach verschiedenen Seiten hin geäußert worden. So schreibt die „Kölnische Zeitung" unter der Überschrift: „Gemeingefährliche Intriguanten", „Hr. v. Tausch stehe unter dem Verdacht, seit dem Amtsantritt Caprivis die Intriguen gegen den Kaiser, Caprivi, Marschall, Boetticher geleitet zu haben; er dürfte dabei ein Werkzeug in der Hand eines gewichtigen Hintermannes sein; die Vermutung läge nahe, daß derselbe in einer der frondierenden Gruppen zu suchen sei; es würde zur Aufdeckung des gemeingefährlichen Intriguennetzes beitragen, wenn man öffentlich feststellen könnte, zu welcher der frondierenden Gruppen dieser Herr gehöre." Wir teilen letztere Auffassung des kölnischen Blattes vollkommen und haben den dringenden Wunsch, daß nichts verabsäumt wird, um den Schuldigen, wenn ein solcher wirklich vorhanden ist, zu ermitteln und zur Verantwortung zu ziehen, grundlos oder böswillig Verdächtigte aber zu entlasten.

— Als durchaus zutreffend möchten wir an dieser Stelle auch noch die nachstehenden Bemerkungen der „Münch. Allgem. Ztg." wiedergeben.

Die Sucht nach dem Sensationellen, nach „Neuigkeiten" im verwegensten Sinne des Wortes, hat so um sich gegriffen, daß weite Kreise nur für sogenannte Nachrichtenblätter schwärmen. Ein unternehmender Verleger könnte mit einem Blatt, das lediglich aus Telegrammen bestehe, ein Geschäft machen; freilich drucken muß er dann, was kommt, und darf die Wahrheit nur aus der Entfernung verehren. Das in solcher Weise gewöhnte Publikum ist denn auch in hohem Grade mit sich selbst zufrieden und überzeugt, daß es vortrefflich orientiert sei, obwohl die verschiedenen in der Schnelligkeit verschlungenen Notizen im Kopf herumschwirren wie ein Mückenschwarm im Sommersonnenschein. Diese Zustände werden sich nur sehr langsam ändern; die Presse kann dazu beinahe weniger thun als das gebildete Publikum. Suchen die Leser der „Freisinnigen Zeitung", denen zu Liebe dieses Blatt aus sehr allgemein gehaltenen Andeutungen eines in seiner Glaubwürdigkeit von einem unabhängigen deutschen Gericht stark angezweifelten Mannes das Märchen zusammenkombinierte, es sei doch nicht ausgeschlossen, daß der deutsche Botschafter in Wien Hrn. v. Tausch zu Schurkenstreichen verwendet habe, etwa zuvorhoch über jenem gedankenlosen Völkchen, das sich an den Jahrmarktsbildern gewisser Blätter ergötzt, welche solche für jede künftige Mordthat und jedes künftige Staatsereignis auf Lager anfertigen lassen?"

Tagesgeschichte.

Dresden, 10. Dezember. Heute früh 2 Uhr 46 Min. sind Ihre Kaiserl. und Königl. Hoheiten die Erzherzöge Leopold Ferdinand, Joseph Ferdinand und Peter Ferdinand, die ältesten Brüder der Durchlauchtigsten Frau Prinzessin Friedrich August, hier eingetroffen und haben im Königl. Palais am Taschenberge Wohnung genommen. Die Durchlauchtigsten Erzherzöge wurden auf dem Böhmischen Bahnhofe von den zum Ehrendienste beim Erzherzoge Leopold Ferdinand befehligten Offizieren Oberst v. Carlowitz, Kommandeur des 1. (Leib-)Grenadierregiments Nr. 100 und Hauptmann Krahl im Pionierbataillon Nr. 12, sowie vom persönlichen Adjutanten Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich August, Rittmeister v. Tümpling, empfangen. Im Gefolge des hohen Besuches befinden sich die Kammervorsteher der Erzherzöge und zwar: Oberst Graf v. Nostitz, Oberst Frhr. Leuzendorf v. Campo di Santa Lucia und Oberstlieutenant Frhr. v. Pelichy.

Dresden, 10. Dezember. In der Königl. Kapelle im Palais am Taschenberge fand heute nachmittag um 1 Uhr in Gegenwart des Königl. Hofes und einer illustren Gesellschaft die heilige Taufe des gestern früh geborenen Königl. Prinzen statt. Die in Rokokostil erbaute Königl. Hauskapelle war für diese feierliche Handlung reich mit Blumen und Blattpflanzen ausgeschmückt und durch eine große Anzahl brennender Kerzen glänzend erleuchtet worden.

Von ¾1 Uhr ab versammelten sich die zu dieser Feier mittels Ansage des Königl. Oberhofmarschallamtes eingeladenen Damen und Herren und zwar: die Zutrittsdamen Ihrer Majestät der Königin, die aktiven Königl. Staatsminister und der Minister des Königl. Hauses, sowie der Königliche große Dienst und die Suiten der bei der Taufe anwesenden Fürstlichkeiten in der Königl. Kapelle. Ferner waren durch Vermittelung des Hofmarschalls Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich August, Frhr. v. Reitzenstein, noch besonders mit Einladungen bedacht worden: der K. und K. österreichisch-ungarische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister ꝛc. Graf v. Lützow nebst Gemahlin, der Kommandeur der 1. Division Nr. 23 Generallieutenant v. Raab, Excellenz, als direkter militärischer Vorgesetzter des Durchlauchtigsten Prinzen Friedrich August, die à la suite des 2. Grenadier-Regiments Nr. 101 stehenden Generale: General der Infanterie v. Montbé und Generallieut. Frhr. v. Byrn, Excellenzen, ferner die Kommandeure der dem Prinzen als Brigadekommandeur unterstehenden Truppenverbände, nämlich die Kommandeure der beiden Grenadier-Regimenter Nr. 100 und 101 Obersten v. Carlowitz und Sachse, der Kommandeur des Pionier-Bataillons Nr. 12 Oberst Schubert und der Kommandeur des Landwehr-Bezirks Dresden-Altstadt Oberst z. D. Graf v. Holtzendorff nebst Gemahlinnen, weiter der Kommandeur des 5. Inf.-Regts. „Prinz Friedrich August" Nr. 104 Oberst Spalteholz, der Ministerialrat im Ministerium des Königl. Hauses Geh. Rat v. Baumann, der Königl. Leibarzt Geh. Rat Dr. Fiedler, der geh. Medizinalrat Professor Dr. Leopold, der Hofrat Dr. med. Unruh und der Adjutant der 1. Infanterie-Brigade Nr. 45 Premierlieutenant v. Gerber.

Die vorgenannten Damen und Herren wurden von dem das Zeremoniell bei dem Taufakte leitenden Prinzl. Hofmarschall Frhrn. v. Reitzenstein in der Kapelle empfangen und daselbst placiert, die Damen in den linksseitigen, die Herren in den rechtsseitigen Bänken. In der Empore waren wegen Mangels an Raum nur eine beschränkte Anzahl Plätze für Damen der Hofgesellschaft reserviert worden.

Um 1 Uhr betrat die katholische Geistlichkeit, mit dem hochwürdigen Bischof Dr. Wahl an der Spitze, die Kapelle, nahm vor dem Altare Aufstellung und verrichtete zunächst stille Gebete.

Sodann meldete Sr. Majestät dem König Hr. Hofmarschall Frhr. v. Reitzenstein, daß alles zur Taufe bereit sei. Darauf erschienen die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften, welche sich unterdes in den Gemächern Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich August versammelt hatten, in der Kapelle und nahmen auf den Stühlen vor dem Altare Platz. Neben Sr. Majestät dem König saßen Ihre Kaiserl. und Königl. Hoheiten die Frau Großherzogin von Toskana und der Erzherzog Leopold Ferdinand; neben Ihrer Majestät der Königin Ihre Königl. Hoheiten der Prinz Georg, die Prinzessin Mathilde, der Prinz Johann Georg und der Erzherzog Joseph Ferdinand. In der ersten Bank waren placiert rechts: Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Erzherzog Peter Ferdinand, Se. Königl. Hoheit der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin und Se. Durchlaucht der Fürst Reuß j. L., links: Ihre Königl. Hoheit Frau Prinzessin Johann Georg, Ihre Hoheit die Frau Herzogin zu Schleswig-Holstein und Höchstderen Prinzessin-Tochter Feodora.

Sodann ergriff der hochwürdige Bischof Dr. Wahl das Wort zur Taufrede. Bei Beginn der Ansprache betrat Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich August mit Ihrer Excellenz der Frau Oberhofmeisterin Freifrau v. Reitzenstein, welche den Durchlauchtigsten Täufling trug, die Kapelle, gefolgt von der Hebamme Frau Helbig. Der Prinz und die Frau Oberhofmeisterin nahmen rechts vom Taufstein Platz, dahinter Frau Helbig. Gegen Schluß der die Bedeutung des Taufsakramentes darlegenden Bischöflichen Rede wurden die beiden vier- bez. dreijährigen Söhne Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich August, die Durchlauchtigsten Prinzen Georg der Jüngere und Friedrich Christian, vom Hofmarschall Frhr. v. Reitzenstein in die Kapelle geleitet, damit auch Sie Zeugen des nun folgenden eigentlichen Taufaktes sein sollten. Frau Oberhofmeisterin Freifrau v. Reitzenstein, Excellenz, übergab nunmehr den hohen Täufling Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit dem Erzherzog Leopold Ferdinand, Höchstwelcher den jüngsten Sprossen des

Kunst und Wissenschaft.

Konzert. Das Konzert, welches der Cellist Herr Friedrich Grützmacher jun. aus Köln gestern im Musenhause gab, entwickelte sich zu einem angenehmen Musikabend, über den wir ohne lange Auseinandersetzungen dankend quittieren können. Hr. Grützmacher, ein Neffe des einheimischen Meisters, hat sich in Dresden vor einem Jahr mit dem Volkmannschen Konzert als tüchtiger Musiker eingeführt. Die Eigenschaften eines solchen beherrschten auch seine gestrigen Leistungen, namentlich in dem langsamen Satze eines Konzerts von Leopold Grützmacher (einem Bruder unseres Konzertmeisters) und in einer Romanze von Volkmann, in denen der volle, schön gepflegte wenn auch nicht glänzende Ton und die feine Kantilenenbehandlung des Spielers zur vollen Geltung kamen. Der Konzertgeber ist dabei in vielen Kunstgriffen der Virtuosität wohl zu Hause, aber sein ganzes Wesen gravitiert erfreulicherweise nach der musikalischen Seite hin. . . Mit dem Cellisten wirkten die Konzertsängerin Frau Köhler-Grützmacher und der Pianist Hr. Bachmann zusammen, beide in ansprechendster Weise und mit lebhaftestem Erfolge. Der Sopran der Sängerin giebt nicht viel Ton aus und diesen nicht mit gleichmäßig präzisem Ansatz, ist aber sonst wohlgebildet und gut ausgeglichen. Vor allem haftet ihrem Stimmklang wie ihrem Vortrag ein warmes jugendliches Element, etwas im besten Sinne Naives an, das besonders in den schönen keuschen Brautliedern von Cornelius mit reizender und überzeugender Wirkung hervortrat. Lieder, die einen starken und sei es auch nur einen äußerlich starken Aufschwung verlangen, wie v. Fielitz' Frühlingslied und Lassens „Der Lenz" entsprechen nicht ihren Mitteln und ihrem Ausdrucksvermögen, das seine Stärke vielmehr in Stücken von ruhigem, sinnigen und herzlichem Inhalt zeigt. Zwar läßt sie auch in jenen ein klares Gefühl für ihre Aufgabe nicht vermissen, aber erst in den letzteren vermag sie uns durch ihre treuherzige, anmutige Art zu gewinnen. Hr. Bachmann begleitete durchweg vorzüglich und spielte Kompositionen von Schumann („Des Abends"), Gernsheim (eine flache Etude „Aeolus") und Liszt (13. Rhapsodie), alle drei technisch fertig und musikalisch ausdrucksvoll. Die Wiedergabe der schwierigen, in Tempo, Rythmus und Klangfarben auf geistreiche Behandlung rechnenden Rhapsodie erhob sich entschieden über das Durchschnittsmaß. H. P.

— Ein ungeheuer großes Publikum war am Mittwoch abend in der großen Halle des Ausstellungspalastes versammelt, um die in dem Riesenraume zur Verbesserung der Akustik getroffenen Maßnahmen kennen zu lernen, ihre Wirkung zu beobachten. Man hat sich's in dieser Beziehung nach den ungünstigen Erfahrungen im Konzert des Philharmonischen Chors viel Mühe kosten lassen und eher zu viel als zu wenig gethan; in sämtliche Nischen sind Draperien gekommen, oben und unten, wo es nur irgend anging, sind schwere Stoffe angebracht worden, damit die Überproduktion von Schall gedämpft werde. Bei solcher Sorgfalt für das Wohl des Ohres muß nun freilich sozusagen das Auge die Kosten bezahlen. Dem Anblick der Saalarchitektur gereichen diese Draperien keineswegs zum Vorteil, am wenigsten die in ihrer Konstruktion so haltlos, unnatürlich schwebenden, baldachinartigen Tuchgebilde oben in den Galerienischen. Die oben unter der Kuppeldecke angebrachten ungeheuren rot- und weißgestreiften Tücher gelten vielleicht nur für provisorisch und machen später wohl einem farbig weniger aufdringlichen Stoffe von heller, vielleicht ein wenig matthblauer Tönung Platz. Die Hauptsache im gegebenen Falle aber, die Akustikprobe hat im ganzen ein günstiges Ergebnis gebracht. Der Saal soll vor allem für musikfestliche Massenaufführungen dienen, und ohne Zweifel wird jetzt auch ein Massenchor mit sehr guter (wenn auch nicht geradezu idealer) Klangwirkung sich in der Ausstellungshalle hören lassen können. Daß die Klangwirkung der Chorvorträge von der obersten Chorklasse des Königl. Konservatoriums (Leitung: Hr. Hofrat Krantz) etwas dünn, farblos und gleichsam wie aus der Ferne herüberklingend, obschon durchaus rein und klar im Detail, auch beim zartesten Piano auffiel, hat in der Kleinheit des Tonkörpers seinen Grund. Eben deshalb befriedigten naturgemäß die Soli (eine Löwesche Ballade, gesungen von dem stimmbegabten Baritonisten Hrn. Fricke aus der Gesangsklasse des Hrn. Mann, und Klaviervorträge unseres einheimischen hochgeschätzten Kammervirtuosen Hrn. Karl Heß) relativ am wenigsten, namentlich das Klavier klang recht dürftig und hohl, selbst im Forte. Um so günstiger fiel dann die Probe bei den Kapellen der Grenadierregimenter Nr. 100 und 101 unter Leitung der Herren Hertmann und Schröder aus. Wir haben von vielen Stellen im Saale aus gehört, das Orchester klang unten überall vortrefflich, die Gruppen aufs Beste verschmolzen, Schlaginstrumente und die scharfen Blechinstrumente klangen immer nobel und diskret und stachen nicht heraus. Nur auf der Galerie war an einigen Stellen immer noch viel Nachhall zu verspüren. ⊕

Zur römischen Volksmedizin.

Bei allen Völkern ist die ursprüngliche Form und die Grundlage medizinischer Erkenntnis aus dem einfachsten Volksleben hervorgewachsen. Die von Einzelnen, häufig auch bloß zufällig versuchten Kuren wurden den Nächststehenden mitgeteilt, die geweckteren Geister sammelten die einzelnen Erfahrungen, und da überall die mit den gottesdienstlichen Verrichtungen beauftragten Stammesangehörigen die Gebildeten darstellten, sammelte sich in ihrem Kreis durch Überlieferung eine gewisse Summe medizinischer Kenntnisse an. Weil man sich naturgemäß lieber an einen gebildeteren, höherstehenden und mit der Gottheit verkehrenden Helfer im menschlichen Elende zu wenden pflegte, folgte die Handfertigkeit und äußere Gewandtheit bald der geistigen Erfahrung nach. An einer solchen Entwickelung der Dinge, welche ja allein begreiflich ist, muß man mit aller Zähigkeit festhalten, so überzeugend oft die neuen, aber darum doch nicht guten Vergleichungs- und Übertragungstheorien dargestellt zu sein scheinen.

Für die Entlehnung der griechischen Medizin von den Ägyptern regen sich nämlich auch jetzt noch Stimmen angesehener Männer. Alles, alles ist ägyptisch, die Schröpfköpfe, die Inhalation, die Zahnpulver, die Schminke, die Pflaster und Salben, die Rezepte, die Malerei auf den Apothekenkästen, ja sogar die Reihenfolge der Krankheitsbeschreibungen im Hippokratescorpus samt dem darübergesetzten „Eine andere" oder „Eine andere Krankheit"! Als ob die Griechen beim Übergange von einer Krankheit zu einer neuen überhaupt anders hätten sagen können als „Eine andere Krankheit"! Solche Ausdrücke nicht im eigenen Gedankenkreise gefunden, sondern aus dem eines anderen Volkes entlehnt zu haben, diese Schuld wird den Hellenen mit genau so viel Überzeugungskraft beigelegt, wie wenn man im Anschlusse an jene neue Richtung folgern wollte: ein Ibis hatte sich, von einem überfüllten Magen gequält, durch Einführung von Wasser den Magen auf naturgemäßem Wege befreit, die Griechen lernen das gleiche Verfahren, der Ibis ist ein ägyptischer Vogel, mithin stammt der Griechen Weisheit von den Ägyptern. Diesen und ähnliche, allen Ernstes gezogene Schlüsse wollen wir den Liebhabern des Abenteuerlichen ruhig überlassen, zerfallen sie doch bei dem bloßen Ansehen wie ein Berg ägyptischen Wüstensandes in tausend winzige Teile, deren vormalige Stätte man nicht mehr findet.

Ebenso ursprünglich ist die älteste römische Heilkunde. Ihre volkstümliche Beschaffenheit ist unverkennbar. Erst später, als das besiegte Griechenland dem wilden Latium mit eiserner Strenge seine wissenschaftlichen Gesetze gab und so in geistiger Beziehung den Sieg errang, durchsetzte sich auch die römische Heilkunde mit den großartigen